



Grund zur Freude: Die Fribad-Mitarbeiter haben trotz der Insolvenz gut gearbeitet.

Foto: Gernsbeck

Fribad wieder auf Erfolgskurs

Trotz „Wirtschaftskrimi“ um Insolvenz: Firma macht erstmals seit elf Jahren Gewinn

Von Harald Holzmann

Baden-Baden – Die Kosmetikfirma Fribad hat seit Eröffnung des Insolvenzverfahrens im Juli 2009 ein positives Ergebnis erzielt – zum ersten Mal seit elf Jahren, sagte Insolvenzverwalter Andreas Fischer gestern bei einer Pressekonferenz. Und das, obwohl sich hinter den Kulissen ein wahrer „Wirtschaftskrimi“ abgespielt habe. Zwei Kaufinteressenten stehen nun Gewehr bei Fuß, um die Firma zu übernehmen.

Es waren in erster Linie gute Nachrichten, die Fischer gestern bekannt gab: Die Fribad-Sanierung sei erfolgreich verlaufen. Die Firma produziere weiter auf hohem Niveau und habe zuletzt zwei Zertifizierungen erhalten, die diese Tatsache bestätigten. Damit stehe einer guten Zukunft für das im vergangenen Jahr kriselnde Unternehmen nichts im Weg.

Doch die Voraussetzungen seien bei seiner Ankunft im Sommer 2009 nicht gut gewesen, sagte Fischer. Zwar hätten die Mitarbeiter Produkte von hoher Güte hervorgebracht, darunter viele Innovationen, doch die damalige Inhaberin, eine Unternehmerin aus Lettland, die Fribad 2007 von der

Firmengründerin gekauft hatte, hat das Unternehmen nach Fischers Darstellung finanziell arg geschwächt. Insgesamt 1,9 Millionen Euro seien unter der Regie der Lettin von den Fribad-Konten an Firmen und Personen aus ihrem Dunstkreis abgeführt worden.

Unter anderem habe auch der Ehemann der Lettin davon profitiert – ein bayerischer Kosmetikproduzent, den sie in den Monaten vor der Insolvenz als Generalbevollmächtigten bei Fribad eingesetzt hatte. Beide heirateten während der Insolvenzzeit in den USA (wir berichteten). An die Firma des Mannes seien damals auch die Namensrechte der Fribad-Marken „Biodroga“, „Sans Soucis“ und „Fribad“ übertragen worden.

Fischer schilderte gestern, dass ihm beim ersten Besuch bei Fribad ein Anwalt, der die Interessen der Lettin und ihres Ehemannes vertrat, gesagt habe, eine Produktion bei Fribad sei mangels Liquidität nicht mehr möglich. Stattdessen müsse bei dem Ehemann, der seine Firma im Bayerischen Wald bei Straubing betreibt, produziert werden. „Diesem Vorschlag zu folgen, hätte die Schließung des Betriebs in Oos bedeutet“, so Fischer. Die bayerische Firma, die in der

Folge auch als Übernahminteressent auf. Dem zu diesem Zeitpunkt immer noch als „Generalbevollmächtigter“ bei Fribad beschäftigten Firmenchef wurde daraufhin von Insolvenzverwalter Fischer Hausverbot erteilt – ein Polizeieinsatz war damals nötig, um den Mann schließlich aus der Firma zu bekommen (wir berichteten).

Insolvenzverwalter erstattet Anzeigen

Dass Fribad sich trotz dieses „Wirtschaftskrimis“ – Fischer: „Diese Vorgänge können Sie ruhig so nennen!“ – auf einem guten Weg befindet, ist auf der einen Seite dem Insolvenzverwalter zu verdanken. Er übernahm persönlich die Haftung für Zahlungen an die Lieferanten und führte den Betrieb weiter. „Ich war überzeugt, dass es weitergehen würde“, sagte er gestern. Allerdings bestätigte er auch: „Das ist eine Entscheidung, die man innerhalb eines Tages treffen muss.“

Dickes Lob gab der Rechtsanwalt aber auch an die Fribad-Belegschaft und den von dem „Generalbevollmächtigten“ im vergangenen Jahr arg gescholtenen Betriebsrat wei-

dem Gremium sei gut gewesen. Die Belegschaft habe gerade in der Krise gezeigt, „dass sie durchaus in der Lage ist, an alte Erfolge anzuknüpfen“, betonte Fischer.

Der Erfolg zeigte sich in barer Münze: Im zweiten Halbjahr 2009 ist ein Plus von fast 700.000 Euro erwirtschaftet worden. Zum Vergleich: Seit der Übernahme durch die lettische Unternehmerin waren bis zur Insolvenz fast fünf Millionen Euro Miese gemacht worden – davon alleine 3,7 Millionen im ersten Halbjahr 2009. Insgesamt, so Fischer, habe Fribad zwischen 1995 und dem Zeitpunkt des Insolvenzantrags mehr als 24 Millionen Euro Verluste gemacht.

Der Verkauf des Unternehmens stehe nun an, teilte der Rechtsanwalt mit. Ein deutscher Finanzinvestor und eine Kosmetikfirma aus den Beneluxstaaten seien heiße Übernahmekandidaten. Die Verhandlungen seien langwierig, weil die lettische Bank, bei der Fribad in der Kreide steht, selbst wirtschaftliche Probleme habe und sich schwer tue. Und der „Wirtschaftskrimi“ geht weiter: „Wir haben Anzeige erstattet gegen die Lettin und ihren Ehemann“, so Fischer. Die Staatsanwaltschaft Mannheim